

Simon Wehber und Mario Dunkel

Michał Libera und Michał Mendyk: „Wie das klingt! Neue Töne aus aller Welt“ (2019)

Simon Wehber:

Herzlich willkommen zu unserem Vidcast zur diesjährigen KIBUM in digitaler Form! Mein Name ist Simon Wehber und gemeinsam mit meinem Kollegen Mario Dunkel arbeite ich an der Uni Oldenburg im Institut für Musik. Wir würden gerne das Buch „Wie das klingt? Neue Töne aus aller Welt“ vorstellen, rezensieren und ein kleines Augenmerk auf die Verwendung für die Schule legen. Das Buch „Wie das klingt“ ist erstmals 2017 erschienen, auf Polnisch unter dem Titel „M.U.ZY.K.A“. 2019 ist es auf Deutsch im Moritz Verlag erschienen. Die Autoren heißen Michał Libera und Michał Mendyk. Michał Libera ist Musikdramaturg, Komponist und Kurator von Musikfestivals. und Michał Mendyk ist Musikjournalist und hat ebenfalls schon einige Musikfestivals vor allem im polnischen Raum kuratiert. Die deutschen Übersetzungen stammen von Thomas Weiler. Die Illustrationen, von denen es im Buch zahlreiche gibt und die wir persönlich wahnsinnig schön finden, stammen von Aleksandra und Daniel Mizieliński. Sie sind polnische Illustrator*innen und haben auch schon einige weitere Kinderbücher veröffentlicht.

Das Buch ist in fünf Überkapitel geordnet. Das erste Kapitel heißt „Was ist ein Geräusch?“ Da geht es erst darum, was Geräusche sind, was Musik. Es geht beispielsweise um die ersten Tonaufzeichnungen, um John Cage und sein Stück 4' 33“, warum das auch Musik ist. Und um die erste elektronisch erzeugte Musik. Im zweiten Kapitel, das heißt „Wo ist Musik?“ geht es darum, wo wir überall Musik finden können, zum Beispiel Stadtgeräusche als Musik, Musik im Urwald oder auch Musik im menschlichen Körper und vom menschlichen Körper erzeugt. Das dritte Kapitel befasst sich mit Musikmaschinen, zum Beispiel Musizieren auf Alltagsgegenständen oder Musik, die von Maschinen selbst hergestellt wurde. Das vierte Kapitel handelt davon, wer eigentlich alles Musiker beziehungsweise Musikerin ist. Auch Nichtmusikerinnen und -musiker sind Musiker*innen, auch Archäologen sind in gewisser Weise Musiker. Das fünfte und letzte Kapitel wirft die große Frage „Was ist eigentlich Musik?“ auf. Da gibt es Unterkapitel, die sich mit Musik als Sprache befassen, Musik als Spiel oder auch Musik als Protest.

Insgesamt liegt der Fokus auf ungewöhnlichen und neuartigen Kompositionstechniken und neuer Musik im Speziellen. Mario sagt jetzt mal was dazu, was uns besonders gut gefallen hat.

Mario Dunkel:

Genau, danke Simon, wir fanden insgesamt beide das Buch sehr gelungen, haben natürlich auch ein bisschen was zu kritisieren, sonst wären wir nicht an der Uni, aber zuerst die

positiven Sachen: Ganz toll fanden, wir, wie Musik als so eine Art Abenteuer, als eine Entdeckungsreise dargestellt wird. Das macht neugierig. Das lädt einen dazu ein, sich tiefergehend mit der Musik noch auseinanderzusetzen. Dafür bietet das Buch ganz viele Möglichkeiten. Die Illustrationen, das hat Simon schon angedeutet, sind sehr anregend. Uns hat auch gut gefallen, wie gerade die Illustrationen kulturelle Diversität betonen. Das sieht man schon auf dem Cover, das wir eingebildet haben. Da sehen wir die Dirigentin beispielsweise. Und das zieht sich dann auch durch die Illustration im ganzen Buch, dass gerade jetzt auch nicht nur weiße Komponisten gezeigt werden, sondern es gerade auch bei Hautfarbe, aber auch im Bereich Gender, Wert auf Diversität gelegt wird.

Dann fanden wir, es ist ein sehr anschaulicher Schreibstil. Ein Beispiel dafür vielleicht: An einer Stelle geht es darum, was eigentlich Vierteltöne sind. Und da wird dann ein Klavier verglichen mit einer Treppe, und die 88 Klaviertasten werden verglichen mit Treppenstufen. Und dann stellt man sich vor, naja, wenn man jetzt noch Tasten dazwischen einfügen würde, wie viele Tasten hätte man denn dann, wenn man jetzt überall noch Tasten dazwischen einfügen würden, dann wären es immer mehr und mehr. Und dementsprechend hätte man dann auch immer kleinere Treppenstufen in dem Sinne, und irgendwann bräuchte man dann zwei Meter lange Arme, um dieses Klavier noch spielen zu können, weil es so viele Tasten hat, weil man diese ganzen Vierteltöne auch noch mitspielen muss. Das heißt, das kann man sich sehr gut vorstellen. Insgesamt ist es auch sehr informativ, gerade im Bereich Neue Musik ist es wirklich voller Informationen zu Kompositionstechniken, aber auch zu Biografien von Komponisten und Komponisten, im Text, vor allem Komponisten, in den Illustrationen ist es etwas diverser. Und wir finde auch Beispiele aus der populären Musik. Allerdings wird populäre Musik dann meistens als ein Mittel eingesetzt, um die Neue Musik zugänglicher zu machen. Das ist etwas, was unserer Meinung nach gut funktioniert. Es kommen Beispiele aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, und die werden dann eingesetzt, um dann etwas zu erklären aus einer Welt, die ihnen vielleicht nicht so sehr vertraut ist – aus der Neuen Musik. Das ist natürlich auch nicht unproblematisch. Dazu sage ich dann gleich noch etwas, wenn wir zu den Kritikpunkten kommen

Uns gefällt auch, dass das Hören eine Art musikalische Praxis ist. Man kann unterschiedlich hören. Das Hören ist im Prinzip schon Musizieren sozusagen. Mit dem Hören mache ich irgendwie schon Musik. Das hat etwas Enthierarchisierendes. Und dann haben wir zahlreiche Hörbeispiele und diese finden wir auch auf einer Website, wo dann Hörbeispiele verlinkt sind. Es gibt Links zu YouTube-Videos, Links zu Spotify-Stücken. Das ist erst einmal dahingehend toll, dass wir uns auch mit der Musik auseinandersetzen können. Es hält aber auch den Preis im Rahmen, weil natürlich keine Rechte gekauft werden müssen, um dann eine CD hinzuzufügen. Dementsprechend ist der Preis für das Buch von 25 Euro auch wirklich ziemlich günstig.

Wenn wir dann zu den negativen Aspekten kommen: Dadurch, dass das Buch so vielseitig ist, wirkt es teilweise etwas fragmentiert. Die Beispiele werden selten kulturell kontextualisiert, sondern wir springen von einem zum anderen. Das hat den Vorteil des Entdeckens, wir haben das Gefühl, wir entdecken ständig etwas Neues, aber gleichzeitig fehlt auch oft ein bisschen der kontextuelle Rahmen. Dann ist es so, dass die Illustrationen zwar wirklich an den meisten Stellen sehr sehr gelungen sind, manchmal aber auch kulturelle Stereotype reproduzieren. Es gibt ein Kapitel oder ein Unterkapitel zu Schamanengesängen, wo die Schamanen schon sehr stereotyp dargestellt werden. Der Text ist auch konservativer als die Illustrationen. Im Text kommen sehr wenige Frauen vor. Es werden wenige Komponistinnen erwähnt, und es kommen nur sehr wenige Künstlerinnen und Künstler aus der populären Musik vor. Generell ist es auch problematisch, dass die populäre Musik eher als ein Mittel zum Zweck eingesetzt wird. Wir haben hier eine klare Hierarchisierung. Die Neue Musik gilt als die wahre Musik, die komplexe Musik, und die populäre Musik ist die einfache Musik. Ich habe dazu ein Beispiel mitgebracht, das ich ganz gerne einmal vorlesen würde aus dem Buch. Da wird populäre Musik mit dem Spiel Dame verglichen und die Neue Musik dann mit dem Spiel Schach. Und hier steht: „Schauen wir uns mal Dame und Schach im Vergleich an. Die meisten spielen lieber Dame. Die Regeln sind einfacher. Man muss nicht die ganze Zeit nachdenken und mehrere Züge im Voraus planen. Manche finden aber gerade das spannend und zerbrechen sich gerne die Köpfe. Die haben vom Damespiel bald genug und holen die Schachfiguren raus. In der Musik ist es ganz ähnlich. Auch da ist einigen das Populäre, Einfache und Eingängige zu langweilig.“ Und dann geht es weiter mit Arnold Schönberg. Der war also ein sogenannter „Schachtyp“.

Ja, und dann ist uns auch aufgefallen, dass es hier und da Faktenfehler gibt. Ein Beispiel dafür: Es gibt ja diese Links auf der Seite, und ein Link dient dann dazu, zu veranschaulichen, was eine Stradivari Geige ist. Es gibt ein Kapitel, da geht es dann darum, die Stradivari-Geigen, die hatten einen ganz besonderen Klang, das sind ganz besondere Instrumente. Und wenn wir dann aber auf diesen Link klicken, dann kommen wir zu einem Video mit einer Bratsche. Und da haben wir das Gefühl, die Geige ist ein bisschen groß geraten für eine Stradivari-Geige. Das heißt, solche Pannen kommen auch vor in dem Buch. Ein weiterer Nachteil ist, dass die meisten Links zwar wirklich sinnvoll sind, aber es auch hier und da mal einen Link gibt, der ins Leere führt, der nicht mehr funktioniert und veraltet ist.

Simon Wehber:

Gut, dann würde ich zum Schluss noch einmal kurz dazu kommen, was für Perspektiven das Buch zur Nutzung im Musikunterricht hat.

Die Inhalte, wie schon dargestellt, sind vor allem Kompositionstechnik und neue Musik, also durchaus auch Inhalte, die im Musikunterricht aufgegriffen werden. Wie schon gesagt ist die Schreibweise ist sehr anschaulich und verständlich. Die Inhalte sind manchmal aber schon auch anspruchsvoll. Das führt dazu, dass sich einzelne Kapitel, wie wir finden, für die Grundschule so dritte, vierte Klasse eignen würden. Zum Beispiel die Kapitel zu Geräuschen und Musizieren mit Alltagsgegenständen, Musik und Geräusche in der Umwelt, bewusstes Hören. Das kann man wunderbar schon in der Grundschule machen. Andere Kapitel, zum Beispiel Musik als Protest, da geht es um den Song „Strange Fruit“ von Billie Holiday. Dort wird dann auch zusammengefasst, dass es in dem Song um eine schwarze Frau geht, die an einem Baum aufgeknüpft hängt. Das kann man dann eher doch am Ende der Sek I oder am Anfang der Sek II behandeln.

Ganz unabhängig von den Inhalten lassen sich aber vor allem auch die Illustrationen sehr schön als stumme Impulse verwenden. Man muss aber noch mal festhalten, dass es eigentlich kein Lehrwerk, sondern ein Kinder-Sachbuch ist, welches sich aber durchaus eignet, auch in der Schule verwendet zu werden. Von uns insgesamt auf jeden Fall eine Empfehlung für dieses Buch.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!